

# DARSTELLUNG DES HERRN

1.2.20 18<sup>te</sup> Enzersfeld  
2.2.20 8<sup>te</sup> Enzersfeld

Im Evangelium werden uns zwei wartende Menschen vorgestellt: Simeon und Hanna. Sie leben aus der Hoffnung auf den „Christus des Herrn“ (Lk 2, 26). Sie erwarteten den gesalbten, gesandten Gottes, auf Hebräisch „Messias“, auf Griechisch „Christus“. Diese Hoffnung durchzieht das gesamte Alte Testament. Diese Erwartung geht bis auf Noe zurück, dem Gott verheißt: „Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erheben lassen.“ (Dtn 18, 18) Hanna und Simeon erleben die Erfüllung ihrer Hoffnung. Sie freuten sich: „... Simeon nahm das Kind in seine Arme und pries Gott.“ Hanna trat zu Maria und Josef, „pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.“ (Lk 2, 28) Diese beiden alten Menschen waren immerlich ganz auf Gott ausgerichtet. Hanna gibt als Ur-Modell für das klösterliche Leben, wie könnten sie auch als „erste Nonne“ bezeichnet werden, weil sie sich ganz dem Gebet und dem Gottesdienst im Tempel widmete. Sie war nach dem frühen Tod ihres Mannes ledig geblieben.

Hatten sich Hanna und Simeon den Messias als Kind erwartet? Sieht so der Gesalbte des Herrn aus?

Hier wirkte der Hl. Geist, wie Lukas im Evangelium (Lk 2, 25-26) bestätigt. Sonst hätten die beiden das Kind, das erst 40 Tage alt war, <sup>nicht</sup> als Christus, Messias erkannt. Um Gott zu erheben brauchen wir Seine Gnade. Ohne das Wirken des Hl. Geistes können auch wir Gott nicht erheben. Wir wären sogar in der Gefahr, uns ein falsches Bild von Gott zu machen.

Die aktuelle Diskussion um das richtige Verständnis des Vater-unsere-Gebets wird auf diese wichtigen Fragen: „Wer ist Gott?“ „Wer ist der Mensch für ihn?“ Dieses Thema fand sogar Eingang in die Hauptnachrichten des ORF am Donnerstag, interviewt wurde P. Laurentius Echlhöck aus dem Schottenstift, der in Rom Kirchenrecht lehrt. Das „Vater unser“ ist uns so geläufig, dass wir immer wieder den Sinn der Worte neu suchen müssen. Ich meine nicht

die Übersetzung. Sie entspricht dem griechischen Text des Evangeliums, wir brauchen sie nicht ändern. Es geht um unsere Grundhaltung. Das Erste ist, dass wir vor Gott nur staunen können, Ihn nicht in unsere Vorstellungen einengen dürfen. Der Prophet Malachi schildert Gott so, wie wir es uns nicht gerne vorstellen: ernst und mit einem großen Anspruch. Vergessen wir nicht, dass Gott uns in der Schöpfung einen Auftrag, eine Berufung gegeben hat. Dafür hat Er uns mit Lebenskraft ausgestattet. Über unser Leben müssen auch wir einmal Rechenschaft ablegen: „Seht, Er kommt... Doch wer erträgt den Tag, an dem Er kommt? Wer kann bestehen, wenn Er erscheint?“ (Mal 3,2)

Neben dem offenen Staunen sollen wir Ihn auch vertrauen. Gott hält sich an den Bund, den Er mit uns Menschen geschlossen hat. Er bindet sich an Seine Kirche. Er hört unser Beten. Darüber können wir nur staunen.

Jesus Christus, der Messias, wurde von Maria und Josef in den Tempel gebracht. Der Heiland kommt als Kind, nicht erschreckend, nicht drohend. Christus lädt uns ein, Er versucht, uns zu gewinnen. Er hätte es nicht nötig gehabt, Gott im Tempel zu begegnen, vor Ihm gestellt zu werden, weil Er ja selbst Gott ist. Jesus wollte uns ein Beispiel geben - wie ~~schon~~ <sup>auch später</sup> bei Seiner Taufe - „damit auch wir lernen, uns in Gottes Gegenwart zu stellen“ (Hl. Athanasius).

Was bedeutet, sich „in Gottes Gegenwart zu stellen“?

Das bedeutet, bewusst aus diesen beiden Grundhaltungen zu leben - über Gott zu staunen und Seiner Treue, Seinem Bund zu vertrauen.

Amen.